



Nr. 21. 19. Juli 1925

Unsere Heimat

Sonntags-Beilage zum Sächsischen Erzähler



Sehenswürdigkeiten der Pfefferkuchenstadt Pulsnitz.

Die „süße Stadt“ Pulsnitz wird aus Anlaß ihres 550-jährigen Jubiläums in den Tagen vom 18. bis 22. Juli dieses Jahres das Wanderziel Tausender werden. Pulsnitz trifft große Vorbereitungen zum Empfang so vieler Gäste. Schon heute erkennt man die Stadt kaum wieder. Ein prächtiges Bild wird vor allem der Marktplatz bieten, zu dem nur durch errichtete Tore gelangen kann, wie das vor Jahrhunderten ja auch der Fall war. All die Vorbereitungen lassen ahnen, welche angenehmen Ueberraschungen den Besuchern des großen Heimatfestes werden sollen. Niemand veräume daher, Pulsnitz in diesen Tagen aufzusuchen. So manche werden dazu auch Gelegenheit nehmen, die besonderen Sehenswürdigkeiten des trauten, lieben Städtchens kennen zu lernen. Wir wollen darum unsere Leser auf jene aufmerksam machen. — Zwischen dem Bahnhof und der Stadt breitet sich der Gottesacker aus, der viele alterwürdige Grabsteine und Gräfte aufzuweisen hat. Hier befindet sich auch nur wenige Schritte vom Eingangstor entfernt, die Grabstätte der Eltern des großen Bildhauers Ernst Rietschel. — Auf dem Wettinplatz steht neben dem schmucken Schützenhaus eine alte Posthäule aus der Zeit August des Starken, aufgerichtet im Jahre 1731. — Wenige Minuten von der Stadt entfernt finden wir südlich von der nach Ramenz führenden Landstraße das interessante Russengrab, vor Jahren noch gekennzeichnet durch eine große Pappel, die aber leider das Opfer eines orfanartigen Sturmes wurde. Auf dem Russengrab ist ein zwei Meter hohes eisernes Kreuz aufgerichtet, das an die Stelle eines Holzkreuzes getreten ist. Das Russengrab ist eine Erinnerung an das denkwürdige Kriegsjahr 1813. Hier ruht ein russischer Soldat, der in einem kleinen Gefecht fiel und von seinen Kameraden daselbst begraben wurde. Die Gedenktafel trägt die Inschrift:

„Muß ich gleich liegen im fremden Feld,
So bleib mir Gott ein treuer Held.
Muß ich gleich liegen im fremden Land,
So ist es mir doch keine Schand.
Und wer mein Grab beschädigen tut,
In dem fließt kein rechtschaffenes Blut.“

Blättwoll wird auch das Russengrab gepflegt. Im letzten Weltkriege ist es oft von russischen Kriegsgefangenen aufgesucht worden. — Nicht weit vom Russengrab breitet sich die Eichardt aus, eine umfangreiche Waldung, die Besingung des Pulsnitzer Schlosses. Die Sage meldet uns über die Entstehung des Namens folgendes: Um den Besitz der Eichardt stritten sich einst die Könige von Böhmen und die Herren auf Pulsnitz. Den Rechtsstreit verloren aber die letzteren, doch wurde ihnen vom damaligen Könige von Böhmen großmütig gestattet, noch eine Auszucht und eine Ernte auf jenem Grundstücke, um welches Jahrszahl gekritten worden war,

zu halten. Da ließen die Pulsnitzer Herren statt Getreide Eichen aussäen. Durch diese List sicherte sich die Herrschaft Pulsnitz den dauernden Besitz jenes wertvollen Grundstückes, das von nun an den Namen die „Eichardt“ erhielt und ihn noch heute führt.

Die Aue zwischen der Eichardt und dem Reulenberg drüben war einst mit Urwald bedeckt, den man als den Burgwald bezeichnete. In ihm wurden um 1300 die Oberster Friedersdorf, Thiemendorf, Ober- und Niederlichtenow angelegt. Ursprünglich wird der Burgwald erstmalig 1308 bei der Vererbung des Schlosses Pulsnitz erwähnt. — Wir kehren nach der Stadt zurück und wenden uns vom Schützenhaus dem Marktplatz zu. Auf dem kleinen Neumarkt steht das Denkmal des Königs Albert. An einem Hause sehen wir hier eine Gedenktafel, die uns daran erinnert, daß in ihm der erste Missionar Ostindiens, Bartholomäus Ziegenbalg, geboren wurde. Auf dem Marktplatz finden wir das Denkmal Ernst Rietschels.

Das älteste Gebäude am Marktplatz ist das Rathaus mit seinem geschmackvollen und altertümlichen Portal, in dessen Schlussstein das Pulsnitzer Wappenschild, eine Hirschklaue, mit der Jahreszahl 1555, enthalten ist. Die größte und interessanteste Sehenswürdigkeit birgt aber die Gaststube des Ratskellers, eine rätselhafte und von der Sage so lieblich umrankte Holzfigur, die mit Ketten an der Decke befestigt ist. Der Volksmund bezeichnet sie als den alten „Schlieben“, auch als den „wilden Mann“ und den „Heidut“. Die Sage erzählt, der alte Schlieben sei ein großer Boshäuer der Stadt Pulsnitz gewesen. Er habe das Rathaus erbaut und viel Gutes den Bürgern erwiesen. Aus Dankbarkeit hätten die Pulsnitzer sein Bildnis zu bleibender Erinnerung in Eichenholz schnitten und an jener Decke anbringen lassen. Nach einer anderen Uebersetzung wäre „der wilde Mann“ oder der „Heidut“ ein frommer Mann gewesen, der den Armen der Stadt viel Gutes erwiesen habe. Die Kirche und ihre Diener hätte er reichlich bedacht. Später aber sei aus ihm ein arger Gotteslästerer und Gottesleugner geworden, dessen Aufenthalt nicht mehr in der Kirche, wohl aber das Wirtshaus wurde. Hier verbrachte er die Zeit mit Trinken, Schwelgen, Schlemmen, Rauchen und Spiel. Um ihn scharten sich gleiche Gefellen. Während des Gottesdienstes trieb er es am tollsten. Im Wirtshaus war es auch, wo er bei einem wilden Gelage während des Gottesdienstes plötzlich seinen Geist aufgab. Wie die Leute erzählten, habe der Teufel ihm den Hals umgedreht. Von nun an irrte sein Geist nachts über Berge und Täler, Felder und durch Wälder unstät umher. Einst soll er aber von einem frommen Mönche in eine Fichte drüben am Reulenberg verbannt worden sein. Noch vor einem Menschenalter stand jene Fichte. Jahrhunderte hindurch war sie das Wahrzeichen jener Gegend, bis ein gewaltiger Sturm sie einst umbrach. Aus jener Fichte vernahm man nachts oftmals ein lautendes Geheul. Die Leute sagten dann: „Der